

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße 3, „Bergfried“.
Post Langgass,
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Bg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expédition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. Sept.

Gedicht: Blühende Haide.
Geschenknehmer und Geschenkgeber.
X Zur Frauenemanzipation.
Zur Kariofilkrankheit.
Ein anerkennendes Wort.
Die böje Zugluft.
12 Tagesregeln für Gesundheitspflege.

Inhalt:

Aus dem Paulus ein Saulus.
Nichtige Selbsthilfe.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Briefkästen.
Japanische Distanz-Erungen.
Tagesleistung einer Kellnerin.
Ein heiterer Zufall.
Häßliche Mädchen gesucht.

Blühende Haide.

Nun kann man sie wieder im röstlichen Rädchen,
Lauferlengeschmückt, allüberall seh'n! —
Bereinzelt die zarten, zierlichen Glöckchen
Wie Bettelfinder am Wege seh'n.

Doch drüben auf weithin sich dehnender Haide,
Da blüh'n sie in Scharen, ein kleiner Wald,
Da schimmert im Sonnenglanze wie Seide,
Mit Gold überponnen, die Grika bald.

Ach! Wehmuthsoll wird das Auge sich trüben,
Das staunend die blühende Haide sah, —
Auf all' dieser Pracht, da steht ja geschrieben:
„Der Sommer muß scheiden, der Herbst ist nah!“ —
Abelalde v. Gottberg-Verzog.

Geschenknehmer und Geschenkgeber.

Sicher scheint, daß es nicht jedem beschieden ist
mit Takt und Anmut zu nehmen. Das Nehmen, das
nach dem Sprichwort ohnehin keine so selige Sache
wie das Geben sein soll, bereitet vielen heillose Schwierig-
keiten.

Da sind beispielsweise jene, die das ihnen über-
reichste Geschenk mit einem leisen: „Ach danke, sehr
nett von dir!“ beiseite legen, es erst lässig aus seiner
Umhüllung nehmen, wenn der Besucher sich verabschiedet,
um sich darauf noch einmal mit Reserve zu bedanken.
Ob diese Art Vornehmheit markieren soll oder zeigen
will, daß man keine Neugierde kennt? Immer bleibt
sie eine grobe Unschicklichkeit.

Ebenso unangenehm für den Schenkenden sind die
diesen Gleichmut völlig Entbehrenden, nämlich die
Ueberschwänglichen. Sie, die sich unaufrichtig bedan-
ken, über die kleinste Kleinigkeit in Entzücken aus-
brechen und, ehe sie das Geschenk noch recht betrachtet
haben, flagen ausrufen: „Mein, das ist zu viel, viel
zu viel.“

Eine Abart sind die Linkischen, Verlegenen, die
zu der Ueberschwänglichkeit noch die Devotion legen,
die sich schon verbeugen, ehe sie das Geschenk in Händen
haben, und die sich nicht genug tun können in ver-
schönresten Dankesreden, bei denen ihnen oft eine
Entgeleistung des Wortschwalls paßiert. Wenig ange-
nehm wirkt auch die Art mancher, die zu sagen scheint:
„Schenkst du mir, schenk ich dir,“ die, wenn wir ihnen
heute ein Theaterbillet überlassen, uns morgen einen
Kuchen dafür schicken, die, wenn sie ein Geschenk er-
halten, in Hartlosigkeit ihren ganzen Charakter ent-
hüllend, sofort ausrufen: „Mein, wie soll ich mich da
revanchieren?“ Vor diesen Leuten soll man auf der

Gut sein, man kann sicher sein, daß sie auf allen Lebens-
gebieten für das „Revanchegewissen“ sind.

Alle diese haben keine Ahnung, daß die von dem
unwillkürlichen Lächeln freudiger Ueberraschung be-
gleitete ruhige Sinnahme eines Geschenkes allein den
Geber ehrt und freut.

Aber wenn auch beim Nehmen sich Charakter,
Herkunft, Erziehung wider Willen verraten können,
so wird hier äußerliche Geschicklichkeit leicht täuschen.
Die Kunst, zu schenken, ist tausendmal schwerer zu üben
und wohl kaum anzulernen, sie muß wie jedes Talent
angehoren sein, denn wo Zartgefühl und Nachdenken,
Herzlichkeit und Güte fehlen, wird sie immer nur eine
Stümperarbeit, eine hohle, freudlose Sache sein.

Ein Hauptfehler vieler Schenkenden ist die Ge-
dankenlosigkeit und die Unmöglichkeit, einmal sich selbst
zu vergessen; darum schenken sie nur aus ihren per-
sönlichen Gewohnheiten heraus, statt wenigstens in dem
Augenblick des Einkaufs sich das Bild des zu Be-
schenkenen vor Augen zu führen. Würde dies häufiger
geschehen, dann würden nicht in jedem Jahre so viele
Nichtraucher Zigarettenetuis, so viel ganz Unmusikalische
dicke Klaffnotenbände, kein Bartloser von allen
Seiten Barbürröcken erhalten; dann würde man kein
großes Werk über Amateurphotographie jemandem
geben, der nie eine photographische Camera besessen,
oder einem, der schon drei hat, die vierte dazu schenken.
Dann würden alte, nervöse Herren keine freischwebenden
Phonographen, Leute, die ihr Heim elektrisch erhellen,
keine Petroleumlampen, Tieftrauernde keine roten
Theaterstühle, Lahme keine glitzernden Tanzschuhe er-
halten.

Allmählich kamen die „fertigen Präsente“ auf.
In Seide- oder Sammetpolster, in prunkvollen Kästen
ruhen die allerbedenklichst unnützen Gegenstände, die
außer dieser feierlichen Aufbewahrung nirgends in der
Welt von Nutzen sind. Es gibt „Präsentkasten für
Damen“, die einen Regenschirm, einen Fächer, einen
Gürtel, ein Perlenglas enthalten. Alle diese so ver-
schiedenartigen Gegenstände sind, um sie durchaus zu
einer Garnitur zu vereinigen, mit der gleichen Materie
— meist Amoretten und Rosenkränze auf Goldgrund
— „verzieren“. Welche Dame — wenn sie nicht gerade
ein eben in die Gebewelt erhobenes Dienstmädchen ist
— möchte so gekennzeichnet herumlaufen?

Wenn alle solche Geschenke die Freude durch ihre
lächerliche Unbrauchbarkeit ausschließen, so ist damit
keineswegs erwiesen, daß praktische Geschenke durchaus
erfreuen müssen. Gingen untergraben Zugsgegen-
stände oft plump die Freude. In der Mitte liegt das
Geheimnis der Schenkunst.

Zur Frauenemanzipation.

In seinem gediegenen Artikel zur Bundesfeier
äußerte der „Freie Rätter“ über die Frauenemanzi-
pation folgende Gedanken:

„Die Frauenemanzipation ist ein Produkt der
modernen Weltanschauung, ein Kind der Neuzeit, die
alles, was sie hervorbringt, unter der Flagge des Fort-
schritts hinausendet in die Welt, den kränklichen Völkern
die wohlgefällige Kulturville als einziges Heilserum
anzutragen und feilzubieten. Doch fragen wir: bedeutet
diese Emanzipation wirklich einen Fortschritt in der
Frauenfrage, so zweifeln wir nicht nur an dieser unbe-
gründeten Wahrheit, sondern sind weit eher der Ansicht,
daß sie nicht ein Fortschritt, wohl aber ein Fehlschritt
ist. Sie ist ein Komet am Horizont der Frauenwelt.
Im Salon der Großstadt entdeckt und aufgefangen,
steht er heute, bemunbert von einem juchenden Geschlecht,
glänzend im Zenith. Wie lange aber noch und auch
seine Herrlichkeit nimmt ein Ende. Er wird, wie alle
Kometen, verschwinden und, wie das Schicksal es oft
fügt, im ärmlichen Heim einer Pestalozzi'schen Gertrud
untergehen. Wir sind aus naheliegenden Gründen
Begner der neuzeitlichen Strömungen, die, mit wenigen
Ausnahmen, Verirrungen des menschlichen Geistes sind.
Es drängt sich wohl jedem, der ein offenes Auge für
alles hat, das Gefühl auf, daß die Menschheit sich ge-
waltig nach einem inhaltsvolleren, menschenwürdigeren
Leben sehnt, daß sie auf Wege und Mittel sinnt, dieses
schöne Ziel recht bald zu erreichen. Solche Zeiten des
Zweifels und Suchens sind schon für das Individuum,
weit mehr aber für das ganze Geschlecht höchst
kritische Perioden. Es wundert uns darum nicht, daß
der menschliche Geist in solchen Stadien und Momenten
Ideen erzeugt und akzeptiert, die er in gefunden Zeiten
gemäß nie entwickelt und noch weniger aufgenommen
hätte. Mögen manche dieser Ideen, die aus Verhät-
nissen entspringen sind, die uns Schweizer nicht be-
kannt oder über die wir längst hinaus sind, in ihrem
Lande einen reformatorischen Charakter haben, in unsere
Verhältnisse paßten sie nicht und sollten darum von
uns auch nicht so leichtsinnig adoptiert werden, wie es
in unserer Zeit so gern und häufig geschieht. Sie
machen die Wahrheit des treuen, biederen Schweizer-
charakters, wie man ihn heute gottlob noch oft findet,
zur Lüge, entfremden uns unseren volkstümlichen Sitten
und Gebräuchen und rauben uns immer mehr das
Verständnis für unsere großen und schönen Freiheits-
ideale und Aufgaben. Der gängliche Verlust unserer
Eigenart, unserer nationalen Charakteres bedeutet aber
nichts weniger als das Verschwinden des Schweizer-
volkes ab der Wildfläche der heutigen Nationen. Boden-

ständig, kraft- und faßtoll wie die Wettertanne in unseren Alpen, soll und muß das Wesen der Schweizer Volkseele sein, ächt und tief ihre vaterländische Gesinnung, dann können wir froh und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, können ruhig die zunehmende Ausländerinvasion ertragen und brauchen uns vor niemand denn vor Gott zu fürchten. Aber Arbeit braucht's, strenge, erzieherische Arbeit, an der Schule und Kirche, Staat und Gesellschaft harmonisch mitwirken müssen.

Der Urquell aber unserer sittlichen Kräfte und vaterländischen Gesinnung ist und bleibt die Familie und ihr wichtigstes Element, das Weib, die Mutter. Möge sie sich dieses hohen Amtes bewußt sein und diesem gemäß ihre Pflichten erfüllen, dann wird es unserm Lande nie an ächten Schweizermännern, nie an klugen Stausfacherinnen fehlen.

Zur Kartoffelkrankheit.

Der so überaus nasse Sommer dieses Jahres hat unserem fast unentbehrlich gewordenen Volksnahrungsmittel, der Kartoffel, schlimmen zugefügt. Die Kartoffelkrankheit hat sich eingestellt; eine Erscheinung, welche diejenigen voll zu würdigen wissen, welche in den Jahren 1846—50 das erste allgemeine Auftreten derselben miterlebt haben.

Bei der einfachen Lebensweise von damals, kam die Kartoffel täglich dreimal auf den Tisch und man aß sie wie das Brod, niemals zum Ueberdruß. Die Krankheit mußte daher zur richtigen Kalamität werden.

Die Zeitgenossen von damals hörten vom Beginn des Herbstes bis in den Winter hinein nur von der bösen Krankheit sprechen und wenn man zur Kochenszeit durch die Straßen ging, drang der abscheuliche Geruch der kranken Kartoffeln aus jeder Türe, und in den Häusern selbst erfüllte er jeden Raum. Auch im Freien konnte man sich vor diesem penetranten Geruch nicht retten, denn das kranke, absterbende Kraut auf den Kartoffeläckern entsandte den schmachlichen, eckelerregenden Duft in die Umgebung.

Um zu retten, was zu retten war, nahm man die Kartoffeln möglichst frühzeitig aus dem Boden, wenn die Krankheit die Knollen selber noch nicht ergriffen hatte, und sellerte die Vorräte für den Winterbedarf ein. Die Freude war aber von kurzer Dauer, denn die noch tabellos eingekellerten Früchte wurden in kurzer Zeit des Lagerns doch krank und ungenießbar. In mancher Küche, wo streng gerechnet werden mußte, wurde der stehige, kranke Teil der Kartoffeln weggeschritten und das sauber gebliebene aber doch gekocht.

Wir waren eine große Familie zu Tisch, vergrößert durch eine Anzahl von Dienstleuten, welche Kartoffeln auf dem Tisch beanspruchten, auch dann, wenn Erbsen durch herbliches Grüngemüse reichlich geboten wurde.

Da trat zum Gaudium von uns Kindern eine neue häusliche Tätigkeit bei uns auf den Plan: Frisch aus dem Boden genommene, in den Knollen noch nicht angefrachtete Kartoffeln wurden partienweise gepöten in Salzwasser, dann geschält und durch eine einfache, selbstverfertigte Maschine getrieben. Die in einen vierwandigen Holzrichter gefüllten geschälten Kartoffeln wurden durch einen Hebel gequetscht und durch ein am Boden des Richters angebrachtes, groblöchiges Sieb getrieben. Die durchgetriebene Masse, die ganz locker auf Dörrbleche aufiel, hatte die Form von etwas größeren, gedrehten Reisbörnern. Sie wurde so in den Ofen geschoben und mehr gründlich getrocknet, als eigentlich gedörrt. Diese in Muslinläschen gefassten getrockneten Kartoffeln wurden dann zum Gebrauch am Abend in Wasser geweicht, wie die gedörrten Bohnen. Am Morgen hatten die Kartoffeln das Wasser aufgesaugt und sie konnten wie frische zum Frühstück geröstet werden. Auch zu jeder andern Kochart konnten die Dörrkartoffeln verwendet werden. Diese Gerichte schmeckten allen ohne Ausnahme ganz vorzüglich und von den Verdauungsbeschwerden, welche die von den kranken Stellen befreiten Kartoffeln einigen Speisenden verursachten, war bei uns keine Spur.

Was damals so gute Dienste leistete im Haushalt, was über die Kalamität hinweghelfte, das würde wohl auch heute noch gut sein, umso mehr, als inzwischen die Technik den Haushalt mit so manchem Apparat beschenkt hat, der sich zur gewöhnlichen Zerkleinerung der gepötenen Kartoffeln

wohl noch besser eignen dürfte als das damals von der Hand eines simplen Knechtes gefertigte primitive Gerät.

Vielleicht daß diese Reminiszenz einen fürsorglichen Hausvater veranlaßt, für seinen eigenen Gebrauch der Sache näher zu treten.

Ein anerkennendes Wort!

Bei allen Rückschlägen, welche eine glückliche Ehe verheißt, werden gewöhnlich den Frauen Lehren und Winke gegeben. Aber hätten nicht auch oft die Männer solche nötig? Wie mancher Mann, der sich für vollkommen hält, bringt durch zwei Untugenden mehr Unruhe ins Haus, als alle seine guten Eigenschaften aufwiegen können. Das sind die „gefühllose Anerkennung“ und die „unsichtbare Liebe“. Die erstere ist gleichgültige Annahme jeder Aufmerksamkeit. Wenn eine Frau liebt, so lebt sie ganz für ihren Mann und wird alles nach seinem Geschmack und Wunsch einrichten. Bei Einkäufen, beim Zubereiten des Mahles, bei der Anfertigung ihrer und der Kinder Kleidung wird der Gedanke das Leitmotiv sein: „Was würde meinen lieben Mann am meisten freuen?“ Wie oft seht sie die eigenen Wünsche beiseite, wenn sie weiß, daß ihr Mann es anders lieber hat; in hundert kleinen Dingen sucht sie ihm ihre Liebe zu beweisen. Wenn es nun der Mann einseht und anerkennt, so ist das für die liebende Frau die höchste Befriedigung und der größte Lohn. Aber wie oft — ja wohl meistens — steht der Mann, daß mit liebender Hand für ihn gesorgt wird — aber sein Herz spricht nicht. Daran liegt es! Weßhalb erkennen die Männer nicht besser, was eine Frau für sie tut? Warum zeigen sie's nicht? „Nun, meine Frau weiß es, daß ich ihr kleinen Aufmerksamkeiten anerkenne“, sagt ein Ehemann. Wie soll es eine Frau aber erraten, wenn es ihr nicht gesagt wird? Ist es da zu verwundern, wenn die Frau denkt: Alles ist umsonst! Wenn sie anfängt gleichgültig zu werden und nachlässig? Warum wird es denn einem Mann so schwer, zu seiner eigenen Frau hin und da ein Wort des Lobes zu sagen? Sind doch sie selbst auch nicht gleichgültig gegen Lob für ihre Verdienste, oder im andern Falle gleich mit Anerkennung und Lobpreisen bei der Hand, wenn es eine andere Frau betrifft! Und hätten doch selbst den größten Nutzen davon!

Die Frau braucht das gesprochene Wort viel nötiger als der Mann, weil das Haus ihre Welt ist und Liebe ihr Leben! Man sollte fast glauben, daß die Männer ihren ganzen Vorrat an Zärtlichkeiten und lieben Worten vor der Hochzeit und in den Flitterwochen ausbrauchen, darnach zu urteilen, wie spärlich sie später damit verfahren.

Was hilft es einer Frau, wenn der Mann sie liebt und man merkt nichts mehr davon? Da wundert man sich dann, wenn aus dem jungen, fröhlichen Wesen so bald eine milde, alternde Frau geworden. Es gibt tausende und abertausende Frauen, die still leiden unter der Gleichgültigkeit ihrer Männer. Würden es doch manche Ehemänner beherzigen, daß ihre Frauen nicht nur die Führerinnen ihres Haushalts sind, das könnte am Ende jede Haushälterin sein, sondern daß sie einen berechtigten Anspruch darauf haben, einen Widerklang ihrer Liebe zu finden, ein wenig ächte, warme, wohlthuende Liebe!

Die böse Zugluft.

Man könnte darauf kommen, die gesamte Menschheit einzuteilen in Leute, denen es zieht, und in solche, denen es nicht zieht. Das „zugträchtigste“ Volk der Erde sind wahrscheinlich die Chinesen, denn die ganze Bauart ihrer Häuser ist nicht im Mindesten darauf eingerichtet, die Zugluft auszuschließen. Bei uns aber verlangt man im allgemeinen, es solle in den Innenräumen immer gute Luft sein, aber ziehen dürfe es unter keinen Umständen. Dieses Verlangen erinnert an die vielgebrauchte Redensart: „Wach' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß.“ In streng wissenschaftlicher Weise beschäftigt sich Professor Ruzbaum aus Hannover im „Gesundheitsingenieur“ mit der Frage, ob eine Luftbewegung in geschlossenen Räumen gesundheitschädigend ist oder nicht. Er bezieht den noch immer festgehaltenen Grundsatz, daß eine solche Luftbewegung vermieden werden müsse, weil sie den Bewohnern zum Mindesten ein Unbehagen, wenn nicht eine Erkältung vermitteln müsse, als ganz ungerechtfertigt und veraltet. Nur ein Fall kommt in Betracht, wo die Luftbewegung wirklich vermieden werden muß, nämlich in Räumen, die nicht genügend erwärmt sind. Unter diesen Umständen kann allerdings der Zutritt von „Zug“ die Wärmeentziehung, die auf den menschlichen Körper ausgeübt wird, derart steigern, daß eine Schädigung der Gesundheit unvermeidlich ist. Auch darf die Zugluft überhaupt keine Temperatur haben, die von der des Raums im allgemeinen empfindlich abweicht.

Bezieht sich aber die Luftbewegung überhaupt nur darauf, daß Luftströme von gleicher Temperatur stattfinden, oder daß in einem kühlen Raum eine mäßige

Erwärmung und in einem heißen Raum eine mäßige Kühlung erfolgt, so sollten sie nur als angenehm und zweckmäßig empfunden werden. Prof. Ruzbaum hält es auch für besonders wichtig, von Jugend auf an die frühe Wirkung einer mäßig bewegten Luft auch in Innenräumen gewöhnt zu sein, da man dann auch gelegentlich stärkerem Zug widerstehen wird. Der Fachmann ist sogar der Ansicht, daß die Erfolge der sogenannten Freiluftkuren bei Schwindsüchtigen ebenso sehr, wenn nicht noch mehr auf der Wirkung der Luftbewegung, als auf der Reinheit der Luft beruhen. Wie wertvoll die Luftbewegung auch für gesunde Menschen ist, hat Ruzbaum an den Beobachtungen nachgewiesen, die er in Wackstuben machte.

12 Tagesregeln für Gesundheitspflege.

1. Für eine Wohnung ist die Sonne die Hauptsache; auch sei sie luftig und sauber.
2. In allen Wohnungen ist das Schlafzimmer der wichtigste Raum, denn in ihm hält man sich am längsten auf.
3. Ein reichlicher Fleischgenuss ist unnötig und für Viele auch schädlich.
4. Jedes Zuvieleessen ist vom Uebel. Die oft zu hörende Auffassung, man könne sich dadurch einen wertvollen Vorrat von Kraft für besondere Leistungen, für Krankheiten usw. aufspeichern, ist falsch. Stets bleibt der Uebererwärter, Alkoholik, die anderen gegenüber im Nachteil. Wenn die Geizhälfe oft ein ungenügend hohes Alter erreichen, so liegt dies zum guten Teil daran, daß sie sich nicht überfüttern.
5. Viele Mütter übernähren ihre Kinder von den ersten Lebenstagen an. Sie halten einen fetten, runden Säugling für etwas ganz besonders Schönes und stopfen mit sanfter Gewalt möglichst viel in ihn hinein (zu häufige und zu große Mahlzeiten auf einmal).
6. Viele Menschen genießen am Morgen zum Frühstück zu wenig. Sie trinken eine Tasse Kaffee, essen etwas Brod, höchstens mit einem bißchen Butter bestrichen und laufen dann bis zum Mittagessen mit leerem Magen herum. Das ist nicht richtig. Die Weiten leisten am Vormittag tüchtige Arbeit. Dazu sollen sie ihre Körpermaschine gleich schon am Morgen tüchtig heizen, sollen die Butter auf ihr Brod streichen und etwas Käse, Fleisch oder Eier dazu essen. Man braucht sich dann auch nicht beim Mittagessen wie eine Schlange vollzustopfen.
7. Langsam essen, gründlich kauen, nicht zu heiß hinunterschlucken! Jeder halte sein Gebiß, die Kaufaffen, in Ordnung!
8. Man kleide sich nicht zu warm und schwer, achte auch frühzeitig auf eine gewisse Abhärtung.
9. Gleiches Schuhwerk bei Jung und Alt soll vorn genügend lang und breit sein, damit die Beine bequem ausgestreckt nebeneinander liegen können; es soll im Mittelteil und namentlich hinten an der Hache fest sitzen, damit der Fuß nicht beständig hin und her rutscht und reibt. Es soll einen nicht zu hohen, breiten Absatz haben, auf daß man fest und sicher auftreten könne und nicht bei jeder kleinen Bodenunebenheit umkippe. Am besten sind Schmutzschuhe.
10. Die Grundlage aller Körper- und Schönheitspflege ist Sauberkeit. Diese soll sich aber nicht nur auf die äußere Haut vom Scheitel bis zur Sohle erstrecken, sondern auch auf die zugänglichen Körperöffnungen und -höhlen, vor allem auf Ohren, Mundraum und Nase, besonders schon beim Kind.
11. Bei der Arbeit soll man nicht über seine Kräfte gehen (oft leichter gesagt, als getan). Bei der rein körperlichen Leistung liegt ein guter Maßstab im Gefühl der Muskelermüdung, das zum Aufhören mahnt. Dauernde Anstrengung führt zu einer Vergrößerung des wichtigsten Körpermuskels, des Herzens, mit schädlichen Folgen.
12. Wie der Körper, so kann auch der Geist (es handelt sich dabei aber auch um ein körperliches Organ, nämlich um das Gehirn) durch zu reichliche und besonders anstrengende Arbeit überanstrengt und geschädigt werden. Heute geschieht es mehr als in der guten alten Zeit.

Die beste Erholung von der Arbeit — sei sie körperlich, sei sie geistig — bietet der Schlaf. Ein Mensch, der tüchtig arbeiten will, muß auch genügend lange schlafen. Dazu kommt als fernere Haupterholung für jeden: Naturgenuss (regelmäßiger Tages Spaziergang, anregende Pflanzen- und Tierbeobachtung, vernünftiger Sport im Freien). Auch Kunst und Musik seien nicht vergessen!

Aus dem Paulus ein Saulus.

Gegen die moderne Frauenbewegung erklärt sich jetzt auch der berühmte Münchener Universitätsprofessor und Arzt Dr. Max Gruber, der vor 20 Jahren selbst eifrig mithalf, den Frauen die wissenschaftlichen Bahnen zu öffnen. Heute schlägt er ruhig an die Brust und sagt, daß des Guten zu viel geschah, daß wir einklenken und umkehren müssen in der Frauenbewegung! Alle Mädchenerziehung könne nur ein ehrliches Ziel haben, unsere Töchter zu Ehefrauen und Familiennüttern zu erziehen.

Richtige Selbsthilfe.

Der Kanton Waadt hat zu viele Hebammen. Die romanische Sektion des schweizerischen Hebammenvereins beschloß auf ihrer letzten Versammlung einmütig, den großen Rat zu ersuchen, er möge die Frage studieren, ob die Zulassung zu den Hebammenkursen in Lausanne nicht zu reduzieren sei.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10927: Ist jemand so freundlich mich darüber zu belehren, warum eine Wasserkur im Winter von größerer Wirkung sein soll, als im Sommer.

Frage 10928: Ich habe einen überaus braven, intelligenten jungen Mann kennen gelernt, der mir so viel gute Ratschläge erteilt, daß ich auf ernste Absichten schließen kann, umso mehr, als er sich sonst dem weiblichen Geschlecht gegenüber sehr zurückhaltend verhält.

Frage 10929: Wie kann ich mit großer Regelmäßigkeit, zur Winterzeit nutzbringend verwenden? Die Saison war so kurz und so schlecht, daß ich suchen muß, für den Winter etwas herauszuschlagen.

Frage 10930: Welche Berufe machen hauptsächlich nervös und sind daher für den Sohn eines sehr nervösen Menschen zu meiden?

Frage 10931: Welches ist die beste Art, ein Wohnzimmer und die Schlafzimmern zu ventilieren? Ich muß meiner alten Schwiegereltern wegen sehr vorsichtig sein.

Frage 10932: Ein junges, blühendes Mädchen hat immer mit geschwellenen Füßen zu schaffen. Ich fürchte, daß das in der Ehe zu Krankheitsanlaß geben würde.

Frage 10933: Entstehen später Schwierigkeiten für die Kinder, wenn deren geschiedene Mutter von der Heimatgemeinde Unterstützung für die Erziehung angenommen hat?

Frage 10925: Wie kann man einer nicht mehr jungen Person, die sich ziemlich viel auf ihre Schulung einbildet, beibringen, daß sie mit unaufhörlichem von sich selbst reden, ihre Umgebung langweilt, ohne daß zu fürchten ist, daß man sie verliert.

schafflicher Hinsicht, infolge ihrer Einbildung, der Schreck des einzelnen Mitgliebes. Ohne daß mir die Betroffene nahe steht, tut sie mir leid in ihrer Stellung als fünftes Rad, von welchem Zustand sie keine Abnung zu haben scheint.

Frage 10926: Gibt es ein Verfahren, Ungenießer aus Launzapfen zu entfernen, die im Dachboden des Wohnhauses aufbewahrt werden sollten.

Antworten.

Auf Frage 10916: Ihre Frage beschäftigt verschiedene bemerkenswerte Punkte. Ich will gleich mit dem wichtigsten Teil desselben beginnen. Die Handlung der Hausbewohnerin, die während ihrer Abwesenheit sich bei Ihnen in unrechtmäßiger Weise Eingang verschafft hat, ist eine höchst verwerfliche und für die Frauenwelt beschämende.

Auf Frage 10916: Ihre Mitbewohnerin hat sich sehr taktlos, unfein und frech benommen, aber ich kann nicht sehen, daß Ihnen ein Schaden daraus entstanden ist. Deswegen finde ich, daß Sie wohl tun, nicht weiter mit ihr zu verkehren.

Auf Frage 10917: Wer Talent hat für Sprachen, kann unter gewissen Umständen in sechs Monaten die in einer fremden Sprache Sprechenden verstehen und sich ihnen verständlich machen.

Auf Frage 10917: Wer Talent hat für Sprachen, kann unter gewissen Umständen in sechs Monaten die in einer fremden Sprache Sprechenden verstehen und sich ihnen verständlich machen.

Auf Frage 10917: Wer Talent hat für Sprachen, kann unter gewissen Umständen in sechs Monaten die in einer fremden Sprache Sprechenden verstehen und sich ihnen verständlich machen.

wo man mit einem kleinen, auswendig gelernten Wortschatz auskommen kann. Der Gerichte nennt das aber nicht eine Sprache mächtig sein, in der fremden Sprache zu denken, ihren Geist zu erfrischen.

Auf Frage 10918: Ungroße Bescheidenheit und Denksamkeit findet sich nicht selten in einer und derselben Person vereint und da möchte man beim ersten Anprall der Frage sagen: Der Liebe Mühe ist umsonst!

Auf Frage 10918: Gewiß ist dies möglich, aber es braucht dazu viel Takt, viel Liebe und viel Geduld.

Auf Frage 10919: Es ist schon vorgekommen, daß Schwester und Bruder das Opfer der Ehelosigkeit brachten, um das andere nicht einzeln sein zu lassen.

Auf Frage 10920: Es kommt oft vor, daß große Kinder sich an die größere Art ihrer Schulfamiliaren nicht gewöhnen können, und daß durch ihre Feindseligkeit die Schule ihnen zur Pein wird.

Auf Frage 10921: Lassen Sie Ihr Patentfind für die diätetische Küche ausbilden, denn auf diesem Gebiete herrscht der allergrößte Mangel.

Auf Frage 10921: Einen Beruf ohne Konkurrenz gibt es nicht, und Sie sagen auch nicht, in welchen Verhältnissen das Mädchen lebt.

Auf Frage 10922: Ganz junge Kinder sollten möglichst ohne Sorgen aufwachsen; aber fowie sie in die Schule gehen, kann man die Sorgen nicht mehr von ihnen abhalten.

Auf Frage 10922: Kleine Kinder brauchen von ökonomischen Sorgen noch gar nichts zu wissen. Mit welchem Recht darf man es wagen, ihnen das Paradies der Kindheit zu verwehren?

Auf Frage 10922: Kleine Kinder brauchen von ökonomischen Sorgen noch gar nichts zu wissen. Mit welchem Recht darf man es wagen, ihnen das Paradies der Kindheit zu verwehren?

der freien Bewegung gehindert und zur qualvollen Beschränkung verurteilt sind, da fühlen die Kinder der Armen sich doch als die Bevorzugten und die Beneidenswerten, wenn nicht der eierliche Unverstand den harmlosen Glücklichen dartut, daß sie die Entbehrten und Benachteiligten sind, wenn nicht die Eltern in ihrer Unklugheit ihnen die eigene verhängnisvolle Anschauung vom Unterschied zwischen reich und arm, zum Bewußtsein bringen. Arm ist derjenige, der viele Bedürfnisse hat, die er nicht befriedigen kann; reich derjenige, den die Erziehung bedürfnislos gemacht hat.

Auf Frage 10 923: Hortensien müssen viel Sonne haben, und sind recht heikel, ganz besonders in Töpfen. Haben Sie einen Gärtner, so soll der sie Ihnen während des Winters aufbewahren.

Auf Frage 10 923: Die Hortensien sollen möglichst lang im Freien stehen. Zum überwintern bedürfen diese Pflanzen eines frostfreien Raumes mit möglichst viel Licht. Da ein jedes Haus nach einem besonderen Plan gebaut ist, ergeben sich die verschiedensten Gelegenheiten zur Aufstellung der Pflanzen. Je nachdem kann man den Baderaum, das Hügelzimmer oder die Waschküche zum Standort der Pflanzen machen, nur muß man bei Benutzung dieser Räume für ihren eigentlichen Zweck, die Gewächse für kurze Zeit anderswo plazieren, da sie in gleichmäßig kühler Temperatur gehalten werden müssen. Ich hielt mir bei großer Raumbeschränkung einige Lieblingspflanzen auf einer hohen, fensterbreiten Blumenbank an dem einen Fenster meines ungeheizten Schlafzimmers. Wenn die Fenster geöffnet waren bei großer Kälte, stellte ich die Blumenbank des Nachts in den Korridor. Die Gewächse brauchen eben auch im Winter ihre Pflege und wenn man ihnen diese nicht zukommen lassen kann, so übergibt man sie einem Gärtner ins Winterdepot.

Auf Frage 10 924: Bei feuchtem Wetter muß ich die Bettstüde sofort im Zimmer auslegen und in den Decken Papier verbrennen, was durch die heißen Rohre schnell warme, trockene Luft macht. Nach einiger Zeit wird das Federzeug tüchtig geschüttelt und die Leintücher und Decken in der warmen Luft geschwenkt. Dann wird aufgebettet und werden die Betten mit einem dicken Tuch zugebedt. Dann erst werden Fenster und Türen geöffnet zu kräftigem Durchzug. Wenn die Luft gründlich erneuert ist, werden die Schutzklächer abgenommen. Ist der Nebel gewichen, so muß ich die Zudecken von den Betten zurück schlagen, damit die reine Luft Zutreten kann. Bei klarem Wetter und trockener Luft muß ich das Bett und Nachtzug auf der Galerie der Sonne aussetzen. Die Betten werden so behandelt nach der Anleitung unserer Dame, die Medizinerin ist.

Auf Frage 10 924: Sie haben recht; auch im Guten kann man zu viel tun. Vernunft wird Unfuss, Wohlthat Plage, wenn man das Gute überreibt.

Ah, endlich! Das Blut strömte zum Herzen zurück, der Blick ward frei und fest, er konnte sprechen.

„Ich bitte um Ihre Erklärung, weshalb Sie die Ernsthaftigkeit meines Verlobnisses mit Fräulein Leonhard in Zweifel ziehen?“

„Du! ich ja gar nicht. Beweise nicht, daß Sie's ernsthaft nehmen. Sie müssen's nur nicht von andern verlangen, wenigstens nicht von solchen, die das Vergnügen haben, das — Fräulein ebenfalls zu kennen. Und deshalb, mein Herr, war die Proklamation dieser Verlobung im Hause meiner Verwandten mindestens — naiv.“

Ruhe! Ruhe! Noch war es zu früh, den zynisch lächelnden Mund dort mit einem Faustschlag zu verschließen; zuvor mußte er alles Gift, allen Eifer, alle Verleumdung von sich geben.

Ernst ballte die Fäuste, tief gruben sich die Nägel in sein Fleisch, wie aus Eisen gegossen lagen ihm die Arme dicht am Leib.

In seinen Augen dunkelte ein schlimmes Wetter. „Ich wünsche eine Erklärung, worauf Ihre Ansicht sich stützt.“

„Bis dahin hatte er leise gesprochen, jetzt sagte er laut: „Ich wünsche Ihre Antwort, mein Herr.“

„Volm, mit beleidigender Referviertheit in Ton und Miene, entgegnete lässig:

„Ich halte meine Ausführungen für genügend. Wollen Sie genauere Information, so kann Ihnen die werden bei Herrn von Sachabwerda. Dessen Generosität ermöglicht dem Fräulein nämlich das bedürfnisliche Wohlleben.“

„Vignier —!“

Eben noch riß Gerhard den Rasenden zurück. — Der Affessor stand kalt, ohne mit einer Wimper zu zucken. Noch immer lag das Lächeln um seine Lippen, aber es war eisig, grauam geworden.

Gelassen küßte er den Hut.

„Sie werden von mir hören.“ — — —

Gejagt von seinem wahnsinnigen, kochenden Zorn rannte Ernst seiner Wohnung zu. Qual und Haß quollen in immer neuen, erstickenden Wogen in ihm auf, nahmen ihm den Atem, blendeten seine Augen.

Gerhard hielt sich an seiner Seite. Auch ihm zitterte jeder Nervo.

Witten in seiner haltlosen Erregung, in der er das elterliche Haus verlassen, wirkten diese sich blitzschnell abspielenden Vorgänge zunächst beinahe lähmend auf ihn.

Es kam ihm gar nicht zum Bewußtsein, mit welcher fraglosen Selbstverleumdung er sich auf die Seite des Freundes, nicht auf die von Was Bruber, stellte.

Hastig erklimmen sie die Stiegen zu Ernst's Zimmer. Stolpernd stiegen sie in dem dunklen Gelas an die Möbel, bis Gerhard ein Wachsstreichhölzchen entzündete.

Er fand die Lampe auf dem Schreibtisch, und nun beim Lichtschein sahen sich die beiden ins Gesicht.

Ernst tat es mit abwesendem Ausdruck, als müsse er sich erst darauf besinnen, daß der andere ihm gefolgt war, Gerhard empfand die Aufgabe der nächsten Stunde ungeschlüssig, wie der Helfer sein Amt empfinden mag.

Ernst warf sich auf den Stuhl, auf dem vor wenigen Stunden Lante Linsen geoffen, Gerhard lehnte ihm gegenüber an der alten, hochbeinigen Kommode.

„Willst Du mein Sekundant sein?“

„Selbstverständlich. Daran zweifelst Du doch nicht?“

„Gut, so geh', überbring' ihm meine Forderung. Schwerste Bedingungen natürlich. Du kennst ja den Rummel.“

Gerhard holte tief Atem. Die Worte, die er nun sprechen mußte, wollten ihm nicht von den Lippen.

„Ernst, nach dem letzten Verlauf Eures Wortwechsels hast Du die Forderung Bolms zu gewärtigen. Sie wird nicht auf sich warten lassen. Aber, wie dem auch sei — Ernst, dies Duell kann nicht stattfinden, weil —“

„Weil —? Weiter —“

Er stockte. Ihm schauderte vor dem leichenfarbenen Gesicht vor ihm.

Da stieß er die Worte hervor, kurz, brutal, wie man mit schnellem Schnitt körperliche Qual rascher zu enden hofft.

„Weil Bolm die Wahrheit sprach.“

Gerhard hatte sich auf einen Verzweiflungsausbruch gefaßt gemacht. Er wandte sich ab. Nur nicht Zeuge sein, wenn der Glaube eines wahrhaftigen Herzens gemorbet wird.

Aber Ernst blieb still auf seinem Stuhl sitzen. Er fühlte sich mit einem Schlage so wunderbar ruhig werden.

Ihm war, als hätte die Antwort auf seine Frage gar keine andere sein können, als habe er den ganzen Weg über schon gewußt: Bolm hat die Wahrheit gesprochen.

Es stimmte ja alles. Glied reichte sich an Glied, bis die Kette mit grauenhafter Genauigkeit aneinander paßte. — —

Daher das Gutleben, daher die Festsetzung bestimmter Verlobungskunden, deshalb die Heimlichhaltung des Verlobnisses bis zur Hochzeit, deshalb die milde Auffassung, als er ihr seine Herkunft gestanden.

Er Rarr hatte für Trost und Güte, für hohes Feingefühl genommen, was nur das erleichternde Bewußtsein war: „Aha! seine Mutter ist dasselbe wie ich. Das selbe! War sie dasselbe?“

Nein! Tausendmal nein!

Nur sprunghaft streiften seine Gedanken den Vergleichen. Er war zu verwirrt, um das Tun der einen gegen das der anderen richtig abwägen zu können, er fühlte nur, da war eine abgrundtiefe Kluft.

Aber er mußte ja noch nicht alles. War in den Worten Bolms die Anlage erschöpft?

Er erhob sich. Hart trat er neben Gerhard.

„Sprich“, sagte er raub. „Was weißt Du von ihr?“

Gerhard senkte den Kopf. Fast wie ein Schuldiger kam er sich vor.

„Nicht viel mehr als Bolm. Lili Leonhard hat bis vor kurzem in einem Verhältnis zu einem Bekannten, jungen Lebemann gestanden, der jetzt noch nach Abbruch der Beziehungen seinen Verpflichtungen spendabel nachkommt. Der sogenannte Beruf der beiden Frauen, Schneidern und Blumenmachen, ist nur das Mäntelchen, das ihrem Nichtstun umgehängt wird. Das Kind ist um ein Billiges in Pflege gegeben, zu einem jener Weiber — na kurz — Du verstehst —“

Ja, Ernst verstand. Nur eins begriff er noch nicht, und das ritz und gerzte an seiner munden Seele mit neuem Schmerz: Was sollte er von Gerhards Freundschaft denken? Konnte er auf seine Treue noch bauen, nachdem er geschwiegen, wo ehrlisches Aufklären Pflicht und Ehrenrettung gemelen?

Er sah ihn an mit Augen, die tief zurückgefunken in dunkelumrandeten Höhlen brannten. Heiße sprach er, wie einer, der sich seiner Worte schämt:

„Das alles müßtest Du und lästest, daß ich eine Dirne anbetete? Höchstest auch gelitten, daß ich sie zu meinem Weibe machte?“

„Nein.“ Offen und ehrlich sah der andere ihn an.

„Nein, ehe es so weit kam, würde ich gesprochen haben. Bis dahin — liebster Freund — ich dachte doch, Du müßtest es selbst erfahren, täglich, stündlich, so was verbirgt sich doch nicht, trotz aller Verstellung. Das glaubte ich fest — und schweig aus Warmherzigkeit. Du wirst sagen, solche Warmherzigkeit sieht der Feigheit vertheilt ähnlich. Ja, vielleicht, — wer wäre in solchem Falle völlig frei davon?“

„Dein Vetter! Der hat mit Wegagen mir blindem Narren den Star gefochen“, sagte Ernst bitter.

„Es war ein Nachseht. Er glaubt, Du bist ihm bei Hanna im Wege.“

„Ich ihm im Wege? Dem vornehmen Herrn Regierungsaffessor? Bei Hanna? Gerhard, Du bist toll. Dann müßte ihm doch alles an der Aufrechterhaltung meiner Verlobung liegen.“

„Es lag ihm mehr daran, Dich lächerlich zu machen. An eine Heirat zwischen Dir und Lili Leonhard glaubte er natürlich nicht. Durch ein leichtsinniges Verhältnis solltest Du vor Hanna unmöglich werden.“

„Hanna! Ich begreife nicht. Ich bin mir keiner einzigen Zudringlichkeit, muß ich wohl sagen, bewußt.“

„Nein. Aber Bolms Spürtraugen hatten Hannas Geheimnis entdeckt: sie liebt Dich seit Jahren.“

Ernst's blaßes, von Aufregungen verunkeltes Gesicht übergoß heiße Hölle.

Hanna liebte ihn? Die seine, gültige Hanna? Dies unerwiderte und darum unverdiente Geschenk der Liebe eines edlen Mädchens beschämte ihn.

Und Bolm, der hochsahrende Mensch, war eifersüchtig auf ihn, auf Christine Reiners Sohn!

Welche Enttäuschungen! Ihm wirbelte das Hirn. Hanna! Der Gedanke war in der stürzenden Blut seiner Schmerzen und Demütigungen ein Lichtblick, ein Ruhepunkt nach atemraubendem Kampf.

Er hatte noch nicht die klare Vorstellung, daß sich sein zertretener Stolz an diesem Gefühl aufrichten könne, er empfand nur etwas Lindes, Versöhnendes.

Eine Art Mattigkeit überfiel ihn. Die jagenden Pulse ebneten sich, langsam erschloffen die Nerven. Er war in stände, Notwendiges zu überlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Niebberg.

Wachstum verboten.

Gerhard streckte ihm die Hand hin, Bolm griff flüchtig an seinen Hut. Mit malitösem Lächeln musterte er die Hausfront.

Gerhard, in Verlegenheit, wiederholte:

„Wohnst Du doch noch hier?“

„Nein, ich nicht, aber meine Braut.“

Fest sagte er den Affessor ins Auge. Er wußte plötzlich, er stand vor irgend einer Entscheidung.

Die fürchterliche Spannung seiner Nerven mußte sich entladen, so oder so.

Und da, kaum war das Wort mit schwerer Betonung gefallen, als Bolm lachte, ganz ungeniert, nicht im mindesten bebroht, seine Fetterete zu unterdrücken.

„Unglaublich! Na fomm' Gerhard! 'n abend, Herr Doktor.“

„Noch einen Augenblick!“ Ernst stand wie eine Mauer vor ihm. „Darf ich fragen, was Sie amüßert, mein Herr?“

Bolm musterte ihn mit spöttischer Ruhe, dann, nachdem er umständlich mit dem kleinen Fingernagel die Asche von der Zigarette gestreift, sagte er nachlässig:

„Ihre Naivität, mein Herr.“

Durch Ernst's Adern rann ein eisiger Strom. Die Füße wurden ihm schwer wie Blei. Er spürte, er verlor die Gewalt über seine Kräfte.

„Ich hab' den ganzen Tag nichts gefressen, daher die Schlappheit.“

Indeß er übermenschlich um Ruhe und Haltung kämpfte, hörte er die aufreizende Stimme:

„Ja, Sie verlangen doch nicht faktisch, daß man so was ernsthaft nimmt?“

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in A. Das ruhige Leben hat ein Beamter, der seine bestimmte Feierabendstunde hat und der von den Konkurrenzverhältnissen, vom Kampf ums Dasein direkt nicht berührt wird. Er kann also, wenn er will, seine Abende und Feiertage ganz seiner Familie widmen. Ein Geschäftsmann kann in den Fall kommen, am Vereinsleben teilnehmen und sonstige Verbindungen pflegen zu müssen, um Aufträge zu bekommen und sich von anderen nicht verdrängen zu lassen. Sie werden aber doch, alle guten körperlichen und seelischen Eigenschaften vorausgesetzt, einen Mann nicht bloß deshalb wählen, weil er am Abend nie außer das Haus geht und keinerlei öffentliche oder Vereinsbegehungen aufrecht hält! Sie müßten sich doch billigerweise fragen, was Sie dem Mann als Äquivalent zu bieten haben. Ob Sie ihm alles erziehen können, was er um Ihre Willen aufgeben muß; ob er nicht bloß für sein leibliches Wohlbefinden gesorgt und seine gemüthlichen Bedürfnisse berücksichtigt, sondern auch seinen Geist durch Sie und bei Ihnen so genährt findet, wie es zu seinem Gedeihen nötig ist. In der Ehe müssen beide Teile Opfer zu bringen bereit sein und bei beiden muß die Frage stets lebendig bleiben: Tue ich wohl alles das meine, um den Lebensgefährten, die Lebensgefährtin zu beglücken? Ist mir, so wie es in einer rechten Ehe sein soll, allesit mehr an dem Wohlgehen des anderen, als an dem eigenen Wohlsein gelegen? Wenn das Zusammenleben nicht auf dieser Basis beruht, so ist kein volles Glück möglich.

Leserin in B. Die Kapotmatratzen haben sich schon seit einer Reihe von Jahren berührt und zwar

auch bei sehr starkem Gebrauch. Diese Füllung ist äußerst weich und drückt sich doch nicht zusammen. Was sie besonders angenehm macht, ist ihre merkwürdige Leichtigkeit. Schon dieser Vorzug ganz allein sichert dieser Matratzenfüllung ihre Beliebtheit. Das Wenden der Kapotmatratze kann ein jedes Kind, jede schwache Person mühelos besorgen. — Diesen Vorzügen haben sich nach Zeitungsmitteilungen kürzlich noch neue zugesellt, das ist die Tragfähigkeit des Kapots im Wasser, die durch einen bloßen Zufall entdeckt wurde. Durch einen Unfall wurde ein in einer Kiste, als Füllmaterial mit Kapot verpacktes Klavier ins Wasser geworfen. Die schwere Kiste blieb schwimmend auf dem Wasser. Die Ursache dieser erstaunlichen Tatsache mußte dem neuen Verpackungsmaterial zugeschrieben werden, und hierauf gründeten sich praktische, öffentliche Versuche. Nach Berichten von dieser Tage Spaziergänger in der Nähe von Saleham am Rheinufer zeugte eines aufregenden Schauspielers. Ein mit zwei Herren bemanntes kleines Boot ruderte in der Mitte des Stromes. Blüsig gewahrt man, wie einer der beiden Ruderer im Boote auffand. Dieser Anblick, der so oft den Bootsunfällen vorausgeht, benußte das Publikum, alles starrte gespannt auf den Fluß. Im

nächsten Augenblick sah man, wie das Boot zu schaukeln begann, und wenige Minuten später kenterte das kleine Fahrzeug, und die Insassen stürzten in die Fluten. Am Ufer entstand eine ungeheure Erregung, denn Niemand ahnte, daß es sich hier nur um einen Versuch mit einem neuen Rettungsgürtel handelte, und Niemand hatte auch gesehen, daß bei dem Umschlagen des Bootes zwei kleine Kisten mit ins Wasser fielen, die vorher auf den Ruderbänken gelegen hatten. Erst als die beiden „Verunglückten“ mit aller Kraft auf die Kisten zuschwammen, wurde man aufmerksam. Mit Verwunderung sah man, wie die beiden Schwimmer im Augenblick, in dem sie die beiden Kisten erreichten, vollkommen in Sicherheit waren. Die Schwimmkraft der Kisten war so groß, daß die Männer, die sie gegen die Brust gedrückt hatten, vollkommen über Wasser gehalten wurden. Dieses aufregende Schauspiel stellte die ersten Versuche dar, die mit einer besseren Art ostindischer Baumwolle, die den Frachtleuten als Kapot bekannt ist, und im Wasser eine verblüffende Schwimmkraft entwickelt, gemacht wurden. Die leichte Façon, die in der Farbe noch bleicher als Flach und leichter

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.
Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. 1884
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Coltin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

ZEPHYR

ist eine TOILETTESEIFE [1928] von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanzeigen und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.
Hochachtung

1613 Die Expedition.

Gesucht:

1996] Für ein 16-jähriges Mädchen eine Stelle in der französischen Schweiz, wo es unter guter Aufsicht und Leitung der Hausfrau die Hausgeschäfte gründlich erlernen könnte. Lohn wird nicht beansprucht, dagegen Familienanschluss. Offerten mit näheren Angaben der Verhältnisse sind erbeten unter Chiffre E S 1243 postlagernd Horschach.

Gesucht: ein braves, intelligentes, einfaches Mädchen zu kleiner Familie bei gutem Lohn. Sich zu melden an Frau M. Furrer, Rotbuchstrasse 6, Zürich IV. [2002

Alleinstehende, gebildete Frau gesetzten Alters, in Haushalt und Küche gut bewandert, auch Kenntnisse in der Krankenpflege, sucht passende Stelle als Haushälterin. Offerten unter Chiffre 2003 K B befördert die Expedition des Blattes.

Töchter-Institut
Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.

1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Wasche mit **ASKU**

Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel
Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts. 1988]
Überall käuflich.
Fabrik: Asku-Werke, Uster

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen
„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgang und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vorgeschrieben werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. 1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

2005] Eine Herrschaftsfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges, protestantisches

Kindermädchen

aus guter Familie, das zeitweise auch im übrigen Haushalt mithelfen könnte. Lohn nach Uebereinkunft.

Gest. Offerten unter Chiffre KR 2005 befördert die Expedition des Blattes.

Haushälterinstelle

2006] findet in gutem Haus eine sittsame Tochter, nicht über 36 Jahren; nur solche die ein kleines, besseres Hauswesen besorgen kann und musikalische Bildung hat, wollen Offerten mit Photographie adressieren an D B postrest. Kirchenfeld, Bern.

Intelligente, gesetzte Tochter, die einen guten Begriff vom Kochen hat, sucht in gutes Haus neben tüchtigen Chef Kochlehrstelle. Eintritt anfangs Oktober. Offerten unter Chiffre F 1993 befördert die Expedition.

Verlangen Sie überall nur

Schuh-Crème



denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

als Schwannendarmen ist, wächst nur in tropischen Ländern, insbesondere auf Java. Diese Fasern sind im Wasser imstande, das Mehrfache ihres eigenen Gewichtes zu tragen. Eine halbe Unze Kapof kann einen ein Pfund schweren Gegenstand über Wasser halten. Ein mittelgroßer Mann wiegt im Wasser gegen 15 Pfund; damit er nicht ertrinke, genügt ein Pfund und etwa 10 Unzen dieser eigenartigen Baumwolle. Bei jenen Versuchen reichten die kleinen Ruderlöffel, die mit Kapofasern gefüllt waren, vollkommen aus, um die beiden Männer über Wasser zu halten.

Dr. P. Q. in P. Tauchen Sie die laubere gewaschenen Korfküpfel in eine heiße Mischung von fünf Teilen Paraffin und ein Teil Vaselin. Nach dem Erkalten sind alle Poren der Korke so ausgefüllt, sodass weder Luft Zutreten, noch Flüssigkeit durchdringen kann.

Fr. J. A. Wenn gute Gesundheit der Tochter in der Ausbreitung der Stelle ausdrücklich betont wurde, also zur Bedingung gemacht war, so hätten Sie sich eben nicht melden dürfen. Die Folgen Ihrer ebenso unreele wie unwürdigen Handlung müssen Sie nun selber tragen. Die Familie war berechtigt, sofort nach Ihrer Ankunft den Bezirksarzt zur Feststellung des Tatbestandes rufen zu lassen. Niemand wird es sorglichen Eltern verargen können, wenn sie die Pflege ihres arzten, kleinen Kindes keiner brustkranken Person anvertrauen wollen. Die Herrschaft ist ihrer Menschenpflicht durchaus nachgekommen, wenn sie Ihnen die Pension im Heim so lange bezahlt, bis Sie anderweitig engagiert sind. Auf Reueentschädigung haben Sie keinen Anspruch. Das beste ist doch, Sie sehen Ihre Angehörigen von der Sachlage in Kenntnis, auch wenn es Ihnen unangenehm ist damit den Beweis zu leisten, daß ihre Weigerung Sie ziehen zu lassen, vollauf berechtigt und wohlge meint war. Ein solches Durchbrennen bleibt selten ungekräft, zumal

es sich um ein junges Menschenkind handelt, das doch so ganz von dem Wohlmeinen seiner Nächsten abhängig ist. Wenn Ihnen die nötige Einsicht geworden durch die miltliche Erfahrung, so ist das Lehrgeld mit den Reisekosten nicht zu teuer bezahlt.

Leser in Z. Wenn Dank für die freundschaftlichen und wertvollen Mitteilungen, die uns sehr dienlich sind. Die Sendungen sind auf den bestimmten Tag abgegangen.

Ueber Bananen-Cacao berichtete die „Frankfurter Zeitung“ kürzlich: „Meber ein neues, aus der Banane gewonnenes Produkt macht Dr. von Sury in der „Chemiker-Zeitung“ einige interessante Angaben. Es wird aus den Früchten durch Trocknen und Pulvern hergestellt. In seiner chemischen Zusammensetzung weicht das Mehl von der reifen Frucht stark ab, denn es ist reich an Stärke, enthält aber nur wenig Zucker. In England wird das Bananenmehl schon zum Brodbacken verwendet, und auch in der Schweiz besteht schon eine Fabrik, die Bananen-Cacao herstellt. Dieser übertrifft den bekannten Haser-Cacao sowohl an Aroma, wie an Nährkraft und Verdaulichkeit.“

Der oben erwähnte erste Bananen-Cacao, Marke Stanley wird hergestellt von der Schokoladen-Fabrik de Villars in Freiburg (Schweiz). Dieses, auf wissenschaftlichen Untersuchungen aufgebaute Produkt, wird von den Ärzten als eine epochemachende Errungenschaft auf dem Gebiete der Ernährung bezeichnet und dank seiner unvergleichlichen Vorzüge dem Hasercacao vorgezogen. [1865]

Preis per Schachtel von 27 Würfel: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokoladen-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Häßliche Mädchen gesucht!

Die amerikanischen Inhaber von Cafes, Blumenläden, Restaurationen und Geschäften aller Art haben mit dem weiblichen Personal ihrer Betriebe insofern ihre liebe Not, als ihnen die häßlichen Mädchen in diesem demokratischen Lande so schnell weggehiehet werden, daß sie sich meistens gar nicht Zeit zum künftigen nehmen. Eine Blumenfirma in St. Louis in Missouri hatte endlose Schereereien, solange sie ein häßliches Mädchen an die Kasse setzte. Nicht weniger als fünf hatten im verfloßenen Jahre geheiratet. Der Besitzer des Geschäfts geriet darüber so sehr in Verzweiflung, daß er zu guter Letzt in einer Zeitung ein „häßliches Mädchen“ suchte. Nach einer Meldung aus St. Louis sind auf diese sonderbare Annonce 250 Antworten eingelaufen. Einige der Unwörterinnen waren wirklich häßlich, die meisten waren aber hübsch und erklärten, sie hätten in der Annonce das Wort häßlich übersehen. Einige der sich vorstellenden Mädchen waren ausnehmend die, einigen fehlten fast alle Zähne, und die Physiognomie von einigen andern wird ungalanterweise als so häßlich bezeichnet, daß es ausaß, als wenn man mit Nagelschuhen darauf herumgetrampelet hätte. Ob eine der Damen aus der letztgenannten Gruppe engagiert wurde, wird nicht gesagt.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1891



Korset-Ersatz
Johanna
D. R. P. 105538
vielfach Auslandspatente

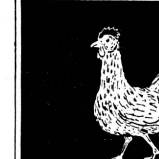
Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I
Bahnhofstrasse 35
wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas“

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3. in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [1739]

Johanna sind auch in St. Gallen bei Ehrenzeller-Meyer & Cie. und in Herisau bei J. B. Nef, zum Merkur, erhältlich.



EIDOTTER-SEIFE

enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **raue, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt u. geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen**. Man verlange ausdrücklich (N 330) **Ei-Dotter-Seife**. [1849]
Stück 75 Cts.

RUDOLF MOSSE
größte Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [1881]

ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt
empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921]
Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Bevor Sie irgend eine Kochvorrichtung anschaffen, interessieren Sie sich über diesen neuesten

Petrolgas-Kochapparat „Doppelhitzer“
ohne Docht — mit Wasserschiff



Schriftliche Garantie.
Wasserschiff
5 Liter
ganze Länge durch

System A. BOSCH, Kappel (Kanton St. Gallen)
2000] D. R. P. und Patent angemeldet. (H 3147 G)
Ersatz für Herdanlagen der Gasfabrik. Man verlange ausführlichen Prospekt.

Für Mädchen und Frauen!
1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Mellin's Nahrung
1872] ist für die Ernährung von Neugeborenen von grossem Wert.
Mellin's Nahrung ist leicht verdaulich, besonders schmackhaft und sehr nahrhaft. -- In allen Apotheken und Droguerien.

OHNE! UNIVERSAL-LEIBBINDE „MONOPOL“ MIT!
nach Dr. Osterlag, echt aus Trikot, sowie Umstandsbinde. Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an, nach dem Bilde von Fr. 16.50 an. Für grösseren Leibumfang entsprechend mehr.

Sehr zu empfehlen gegen Hängeweib.
Sehr zu empfehlen gegen Hängeweib.

(Ue 6147 f) Versandhaus: Steig 331, A, Herisau. [1900]

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gyssax**, Fabrikant, Bielenbach, Kt. Bern. [1926]

Garantiert reine [1569]

Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Bettnässen 1895
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Japanische Distanztrauungen.

In einer unangenehmen Situation befindet sich eine Anzahl junger Japanerinnen, die vor wenigen Tagen an der kalifornischen Küste anlangten. Von der Einwandererbehörde wird den bestürzten Schönen aus dem Mitadolande die Erlaubnis vorenthalten, amerikanischen Boden zu betreten. Es sollen zuvor bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Eigentliche „Geishas“ sind die 22 dunkelhaarigen Mädchen im Kimono nun freilich nicht. Im Gegenteil, sie betrachten sich als die rechtsgültigen Ehefrauen von Japanern, die sich in der Metropole von Wild-West anfänglich gemacht haben. Persönlich waren ihnen bis zur Ankunft an dem ungasstlichen Gestade die Gatten zwar noch unbekannt, denn nur mit einer Photographie des ausgewanderten Landsmannes ließ sich jede der vertrauensfertigen Japanerinnen vor der Abreise trauen. Im Orient gilt jedoch eine solche „photographische Trauung“ als durchaus rechtskräftig, wenn der Bräutigam zu weit entfernt wohnt, um in Person bei der Zeremonie zu erscheinen. Die zahlreich in Japan existierenden Heirats-agenturen übernehmen es bereitwillig, derartige Distanz-Heiraten zu arrangieren. Es bedeutet für diese Vermittlungsgesellschaften ein lukratives Geschäft, den im Auslande lebenden Japanern die unter einer Kollektion von Photographien erklärte Braut „fix und fertig“ als Gattin zu liefern. Ihre Schuld ist es nun nicht, wenn die amerikanische Regierung andere Ansichten hegt. Diese verlangt, daß sich die Originale der den holden Mitadolandamen angetrauten Photographien in eigener Person auf dem Emigrantenamt einfinden und Seite an Seite mit der von ihnen „bestellten“ Braut das

amerikanische Trauungszeremonie über sich ergehen lassen. Wenn sie dieser Aufforderung nicht innerhalb einer bestimmten Frist nachkommen, dann müssen die trostlosen „Wilder-Bräute“ wieder heimwärts dampfen.

Ein heiterer Zufall.

Senator Hale von Maine erzählt eine hübsche Geschichte von zwei Damen, die miteinander bei einem Empfang im Weißen Hause in Washington in eine Unterhaltung geraten. Auf einmal sagte die erste Dame: „Sehen Sie da drüben den großen blonden Herrn? Ich möchte wissen, was ihm einfällt. Bis vor kurzem hat er mir in jeder Weise sein Interesse gezeigt. Jetzt will er nicht einmal hierher sehen.“ — „Vielleicht sah er mich hereinkommen“, sagte die andere Dame. — „Sie müssen sich ja“, verlegte die erste achselzuckend, „für die Königin des Abends halten.“ — „Mein, ich bin nicht eigentlich, was man eine Königin nennt“, war die langsame Antwort, „aber ich bin die Frau dieses Herrn.“

1909) **Mein Zufall ist es**, daß sich Maggie Bouillon Würfel so rasch eingebürgert haben, vereinigten sie doch Ersparsnis an Geld, Zeit und Arbeit mit hervorragendem Wohlgeschmack. Sie sind natürliche Fleischbrühe in trockener Form und enthalten auch bereits das nötige Kochsalz und Gewürz, so daß bloßes Uebergießen mit kochendem Wasser genügt, um sofort feinste Fleischbrühe zu erhalten. Beim Einkauf achte man jedoch stets auf den Namen „Maggi“ und die Fabrikmarke „Kreuzstern“. Andere Würfel sind nicht von Maggi.

Tagesleistung einer Kellnerin.

In einer der großen Münchner Wirtschaften mit Biergarten hat kürzlich eine Kellnerin mit einem Schrittmesser ihre Tagesleistung festgestellt. Sie hat an jenem Tage von zehn Uhr morgens bis Mitternacht 58,000 Schritte zu 70 Zentimeter, also 40 Kilometer, zurückgelegt, was einer Marschleistung von 8 Stunden gleichkommt. Dabei muß man noch die großen Lasten von Maßkrügen und schweren Speisebrettern, die die Kellnerinnen schleppen, das Tempo und den Kiesboden, auf dem die in den Gärten Angestellte ihre Arbeit verrichten, bedenken, um die tägliche Arbeitsleistung der Kellnerin richtig einzuschätzen.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona, hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erläuterung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Sehen Sie

sich vor

Anschaffung das geschlossene Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffe-Fabriken an! — sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner“ ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung.

Verlangen Sie nicht

einfach „Malzkaffee“, sondern „Kathreiners Malzkaffee“, wenn Sie einkaufen! [1528

Billig Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren- und Knabenkleider** am vortheilhaftesten an nachstehend altbewährtes Haus. — Momentaner Force-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60**. Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für 2007] **Fr. 14.25**. Muster und Ware franko.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann**, Schaffhausen.



persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche! Alleinnige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

„HENCO“ Henkels Bleich-Soda
Generaldépôt: Albert Blum & C. Basel.

Alles in Allem

gerechnet, wird die findige Hausfrau bald herausbekommen, dass die Selbstfabrikation von Hauskonfekten keine rentable ist. Sie wird es daher begrüssen, dieselben in ebenbürtiger Qualität und reicher Auswahl beziehen zu können und bietet ihr hiezu die Firma **Ch. Singer, Basel**, die beste Garantie für tadellose, stets frische und schmackhafte Ware. Versand in Postkolln von 4 Pfund netto in 8 Sorten gemischt à Fr. 6.— franko durch die ganze Schweiz. [1685

Zahlreiche Anerkennungen.

Schweizerfrauen verwenden nur: **Fischer's Hochglanz-Crème**

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer**, schweiz. Zündholz- und Fetwarenfabrik, **Fehraltorf**. Gegründet 1880.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach
solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend

Malland 1906: Goldene Medaille.

- Ablage: **Basel:** Kohlenberg 7.
Bern: Amthausgasse 20.
Luzern: Kraugasse 1.
Winterthur: Metzgasse.
Zürich: Pelikanstrasse 4.
Genf: Corratieria 4. [1610



Schuler's
modernstes
Waschmittel

PERPLEX
wäscht, reinigt und desinfiziert von selbst.

Der beste Metallputz

Seit vielen Jahren bewährt. Unerreicht an Güte und Putzkraft.



Weil sparsam im Gebrauch billiger als flüssige Putzmittel.

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog mit ca. 1400 fotogr. Abbildungen über garant. **Whren-, Gold- und Silberwaren** **E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN** Kurplatz Nr. 27.

In Dosen verschiedener Gröößen überall erhältlich. [1772

„Bin mit Dr. Hommel's Haematogen in jeder Beziehung zufrieden; dasselbe leistet meiner Frau ausgezeichnete Dienste.“

Dr. Reinhardt in Halensee bei Berlin.
„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinen eigenen Kindern ganz vorzügliche Resultate erzielt.“
Dr. med. J. Wildfang Hagen i. W.

„Hommel's Haematogen habe ich in 10—12 Fällen von Bleichsucht bei Frauen, und zwar wo andere Präparate erfolglos waren, mit dem besten Erfolge verordnet. Eine junge Frau von 32 Jahren, die immer schwach und bleich war, hat nach 4 Flaschen 6 Kilo und nach 10 Flaschen schon 10 Kilo zugenommen.“
Dr. med. Schaffer Mezö-Kadácsháza, Ungarn.

„Hommel's Haematogen habe bei einer Patientin mit beginnender Lungenschwindsucht und grosser körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Kindbettfiebers war, mit sehr günstigem Erfolge angewandt. Der Appetit besserte sich zusehends, die Blutarmut nahm von Tag zu Tag sichtlich ab.“
Dr. E. Saarmann, Beverstedt in H.

„Ihr Präparat Dr. Hommel's Haematogen ist ein vorzüglicher Blutbildner, dasselbe übertrifft alle anderen Präparate um Haupteslänge.“
Dr. med. P. Meyer, Tilsit.

Alkoholfrei!
Aetherfrei!
Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse**, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg [1575]

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.



Von der medizinischen Welt in 20-jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt bei:
Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten (**Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.**), bei **Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten**, sowie **chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengürtelste und der Drüsen.**

Warnung. Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Erhältlich in Apotheken u. Droguerien. Preis p. Flasche Fr. 3.25



„Hommel's Haematogen ist für mich ein unentbehrliches Mittel bei blassen, rachitischen oder atrophischen Kindern geworden, bei welchen es nicht nur eklatant den Appetit anregt, sondern auch nahezu sichtbar die Kräftigung der kleinen Patienten herbeiführt.“
Dr. med. Eugen Grünfeld Szeged, Ungarn.

„Teile Ihnen mit, dass ich mit dem Erfolge Ihres Hommel's Haematogen sehr zufrieden bin. Und wenn ich auch — als im neunten Lebensjahre stehend — in meiner Praxis nicht viel Gebrauch davon machen kann, so spüre ich doch den Vorteil am eigenen Leibe.“
Dr. med. Löhrmann Leipzig-Gohlis.

„Ich habe Hommel's Haematogen bei Blutarmut, skrophulösen und rachitischen Krankheiten und bei Schwindsüchtigen verwendet und damit glänzende Resultate erzielt.“
Das Präparat ist als Kräftigungsmittel unübertrefflich.“
Dr. med. Jacob Spitzer Kis-Beeskerek, Ungarn.

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem eigenen neunjährigen sehr blutarmen Sohne angewendet und schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg in Bezug auf den Appetit gesehen, wie bei keinem andern dergleichen Mittel.“
Dr. med. Ad. Hippelein, München.

„Familie Lorenz“

Ein neuer Roman von **W. Heimbürg**

In der „Gartenlaube“ beginnt soeben ein neuer Heimbürg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimbürg'schen Muse ein um so grösseres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz“ eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die begabte Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenficksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenchein die wärmende und verlebende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Reil's Nachf., G. m. b. H. in Leipzig.

1942

Hirt's Schuhe sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrsonntagsschuhe , solid u. elegant, Nr. 39—48	Fr. 8.50
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen, Nr. 39—48	Fr. 9.—
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48	Fr. 7.80
Frauenonntagsschuhe , elegant, Nr. 36—42	Fr. 7.—
Frauenwerktagsschuhe , beschl., Nr. 36—43	Fr. 6.30
Töchteronntagsschuhe , solid beschlagen, Nr. 26—29	Fr. 4.20
Töchteronntagsschuhe , Ia., Nr. 30—35	Fr. 5.20
Töchteronntagsschuhe , Nr. 26—29	Fr. 5.—
Töchteronntagsschuhe , Nr. 30—35	Fr. 6.—
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 26—29	Fr. 4.50
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 30—35	Fr. 5.50

Rud. Hirt, Lenzburg.

1694 (Za 1921 S)

Duyea's MAIZENA

seit mehr als 50 Jahren auf dem europäischen Kontinent bekannt und eingeführt, ist das feinste Maismehl; ausgiebiger und nahrhafter als alle andern Mehle!

In den meisten Kolonialwaren-Geschäften und vielen Drogeriehandlungen erhältlich.

Engros-Verkauf durch: **Bürke & Albrecht** in Zürich und Landquart. [1664]



Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu 15, 30 und 75 cent. **Kaiser-Borax-Seife** 75 cent. **Tola-Seife** 40 cent.
Heinrich Mack in Ulm a. D.

1716

Wir möchten die Leser dieses Blattes hiermit auf ein neues Erzeugnis

Hafer-Biscuit

der **Anglo-Swiss Biscuit Co. in Winterthur**

aufmerksam machen. Es ist dies ein aus schottischen **Hafer-Flocken** erstelltes Biscuit, welches infolge seiner ausgezeichneten Qualität und feinstem Geschmack als bestes **Kindernahrungsmittel** von grösstem Nährwert in keinem Haushalte fehlen sollte. Das Biscuit ist ebenso **Kranken- und Magenleidenden** zu empfehlen und hat sich in kürzester Zeit überall bestens eingeführt. [1898]

In praktischer 1/4 Pfund-Packung überall erhältlich.



Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1901]

Berner-Alpen-Milch.